



50. Votivmodell einer
Shikharatempelcella
aus Sárnáth

nordindischen oder indoarischen, südindischen oder dráwidischen und einen Tschálukyastil am Dekhanplateau. Die Ausgrenzung dieser „Stile“ läßt den südlichen oder Dráwidatempel nur innerhalb der Tropen oder südlich von 23° nördlicher Breite, den indoarischen oder nördlichen nur nördlich des Wendekreises des Krebses sich ausbreiten, ausgenommen die westlichen und östlichen Küstenstriche, während der Tschálukyastil besonders die westlichen Küstenstriche und Teile von Haiderábád einnimmt. Diese Einteilung ist zwar, grob genommen, topographisch richtig, wenn auch mit reichlichen Ausnahmen, ist aber weder von einem Gesichtspunkt aus hergestellt noch sonst befriedigend, vielmehr ihrer Oberflächlichkeit wegen irreführend. Trotzdem ermöglicht sie eine rasche, erste Orientierung und ist schwer ganz zu beseitigen, bevor keine bessere gefunden ist.

Havell wendet sich energisch gegen sie und verlangt von jedem, der die indische Kunst studieren will, zuerst reinen Tisch zu machen mit allen den Etiketten und Klassifizierungen, die von westlichen Archäologen vorgenommen wurden „to mystify the subject“. „Die ‚Stile‘ Fergussons, seien sie nun buddhistisch, dschainistisch und hinduistisch, oder indoarisch, tschalukisch und drawidisch unterschieden, sind durchaus mehr oder weniger historisch falsche Klassifikationen und irreführende Ableitungshinweise.“ Havell stellt diesen halb ethnographischen, halb historischen Einteilungen eine neue entgegen, indem er erklärt, es gibt nur einen indischen Tempel, der im altindischen Dorftempel und im Dorfhaus wurzelt, schon von der buddhistischen Religion ausgestaltet wird und allmählich mit der Differenzierung der beiden Hauptsekten zwei verschiedene Typen ausbildete, den Vischnu- und den Shivatempel. Der nördliche Shikharatempel sei der Vischnutempel, der südliche Vimánatempel dem Shiva zugedacht. Daß der eine im Norden, der andere im Süden vorherrsche, sei auf das Übergewicht der betreffenden Sekte im Zeitalter der Stilbildung zurückzuführen, die späteren Mischungen endlich hätten nichts zu sagen und seien kein Argument gegen diese Aufstellung.

Der Vaisnavismus, erklärt Havell, war die Religion der Kschatrya oder Kriegerkaste, der Shivaismus die esoterische Religion der Brahmanen oder Priesterkaste. „Als die Hunnen, Araber, Türken und Mongolen mit Feuer und Schwert in Nordindien einbrachen, müssen Tausende friedfertiger Brahmanenmönche und Asketen, deren Klöster zerstört oder entweiht wurden, Zuflucht im Süden der Vindhyakette gesucht haben, die den Dekhan von Nordindien trennt. Die kriegerischen Kschatrya aber blieben zum Kampf für die arische Sache in Áryávarta. So zeugen die Türme der Vaisnavatempel in Nordindien für den tapferen Kampf der Kschatrya für ihr heiliges Land, während die stolzen Pyramiden der südindischen Tempel Zeugen sind für die Ausbreitung der arischen Kultur unter den dráwidischen Rassen“ (Handbook S. 77). Diese Hypothese ist zweifellos geistreich und bestechend und sie entbehrt auch nicht einer gewissen historischen Evidenz, wenn wir etwa an die Rádschputen denken. Ihre Stichhaltigkeit kann sich erst durch die folgenden Ausführungen ergeben. Zunächst müssen wir in einer gesonderten Betrachtung und Gegenüberstellung von Shikhara und Vimána weitere Klärung suchen.